

Freut euch des Lebens!

Autor(en): **Wyss, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **61 (1956-1957)**

Heft 6

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-316614>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freut euch des Lebens!

Frei nach Johann Peter Hebel, von F. Wyß, Luzern

Personen:

Meister Fadenschlag, Schneider
seine Frau
der Nachbar

Ort:

Schneiderwerkstatt

Zeit:

früher

Meister Fadenschlag

(sitzt in seiner Werkstatt auf dem Tisch, schneidert fleißig drauflos und singt ein Lied dazu, dann):

Ihr lieben Leute, guten Tag!
Ich bin der Meister Fadenschlag,
der Mann, der euch von früh bis spät
mit großer Kunst die Kleider näht.
Das reicht mir grad fürs täglich Brot.
Mehr brauch ich nicht, leid keine Not.
Und weil ich stets zufrieden bin,
so hab ich immer frohen Sinn
und singe mir zum Zeitvertreib
manch schönes Liedlein aus dem Leib.
Das macht die Arbeit leicht und froh,
und mir gefällt das Leben so.

Lied

Der Nachbar

(stürmt herein, im Schlafrock, wütend):

Zum Kuckuck, Meister Fadenschlag!
Was fällt Euch ein, so früh am Tag,
wo alles noch im Schläfe liegt
und sich in süßen Träumen wiegt,
mit lauter Stimm und falschem Ton
nach Noten so zu singen schon?
Laßt endlich diesen Unfug sein!
Geht einem ja durch Mark und Bein.

Fadenschlag:

Was macht Ihr für ein böses Gesicht?
Ich singe doch nach Noten nicht.
Herr Nachbar, nein, ich singe frei!

Der Nachbar:

Ich dank Euch sehr für solch Geschrei.

Fadenschlag:

Und früh sagt Ihr? Es ist schon neun,
Da pflegt wohl alles wach zu sein.

Der Nachbar:

Ich nicht, ich nicht, es tut mir leid.
Ich schlafe noch um diese Zeit
und find es wirklich unerhört,
daß Ihr mir meine Ruhe stört
tagtäglich schon in aller Früh.
Erspart Euch bitte diese Müh!

Fadenschlag:

Kann nichts dafür, ich singe gern,
und Euch zu stören liegt mir fern.

Der Nachbar:

Das hört nun auf, und zwar sogleich.
Mich stört's, und drum verbiet ich's Euch.

Fadenschlag:

Verzeiht, ich bin nicht Euer Knecht.
Das Singen ist mein gutes Recht,
das niemand mir verwehren kann.

Der Nachbar:

Das wird sich zeigen, guter Mann.
Ich will nun endlich meine Ruh,
drum haltet Euern Schnabel zu! (ab)

Fadenschlag

(schüttelt lachend den Kopf, macht sich wieder an die Arbeit und singt dazu).

Lied

Der Nachbar

(kehrt zurück, etwas ruhiger):

Da bin ich wieder, guter Mann.
Ich bitt Euch, hört mich ruhiger an!

Fadenschlag:

Wenn Ihr mir Arbeit bringt, recht gern.
Mit Streiten aber bleibt mir fern!

Der Nachbar:

Ich hab Euch eben erst gesagt,
daß mir das Singen nicht behagt.
Es raubt den Schlaf mir, wenn Ihr schreit.
Doch will ich deshalb keinen Streit.
Hört zu, ich schlag Euch etwas vor!

Fadenschlag:

Wohlan, so sprecht, ich bin ganz Ohr!

Der Nachbar

(zeigt Meister Fadenschlag einen vollen Beutel):

Da, nehmet diesen Beutel hin!
Wohl fünfzig Taler sind darin.
Den schenk ich Euch, wenn es Euch recht
und wenn Ihr mir dafür versprecht,
nicht mehr zu singen hier im Haus.
Greift zu, und unser Streit ist aus!

Fadenschlag:

Habt Dank, Herr Nachbar! Wie mir scheint
ist Euer Vorschlag gut gemeint.
Die fünfzig Taler möcht ich schon.
Das wär einmal ein rechter Lohn.
Und dennoch sag ich lieber nein.
Ich schätz das Singen höher ein.

Der Nachbar:

Bedenkt um alles in der Welt:
Das ist für Euch gefundnes Geld!

Fadenschlag:

Gefundnes Geld macht mich nicht froh.
Ich will's verdienen, denn nur so
gehört es mir, und drum ich bitt:
Nehmt Euern Beutel wieder mit!

Der Nachbar:

Ich sehe schon, Ihr seid ein Mann,
mit dem man nicht verhandeln kann.
Doch wenn Ihr glaubt, ich gebe nach,
dann täuscht Ihr Euch. Ich schlage Krach.
(ab)

Fadenschlag

*schaut ihm lachend nach, macht sich dann
wieder an die Arbeit und singt dazu).*

Lied.

Der Nachbar

(kehrt zurück, mit gespielter Freundlichkeit):

Zum drittenmal an diesem Tag
versuch ich's, Meister Fadenschlag,
hinwegzuräumen unsern Streit.
Seid doch vernünftig und gescheit!

Fadenschlag:

Zum drittenmal an diesem Tag
sag ich als Meister Fadenschlag:
Ich singe, wann es mir gefällt,
und Ihr behaltet Euer Geld.

Der Nachbar

(mit einem prallen Beutel in der Hand):

Hört erst den neuen Vorschlag an!
Ich wett, Ihr redet anders dann.
Damit Ihr seht, wie gut ich's mein,
soll der Betrag verdoppelt sein.
In diesem Beutel, wohlgezählt,
sind hundert Taler bares Geld.
Die könnt Ihr haben, wenn Ihr wollt.
Ihr wißt, was Ihr versprechen sollt.

Fadenschlag

(zögernd):

Und wenn ich dieses Opfer bring
und in der Werkstatt nicht mehr sing,
dann sind die hundert Taler mein
und sollen ganz mein eigen sein?

Der Nachbar:

Ihr sollt sie haben, und sofort,
drauf geb ich Euch mein Ehrenwort.

Fadenschlag:

Solch Haufen Geld, ich muß gestehn,
Hab ich noch nie beisamm gesehn.
Ich glaub auch, überleg ich's nun,
es könnt mir gute Dienste tun.

Der Nachbar:

Nun ja, das mein ich eben auch.
Für Geld hat jedermann Gebrauch.
Drum nehmet meinen Vorschlag an,
und Ihr seid ein gemachter Mann.
Seid reich, noch reicher als, o ja,
der Kaiser von Amerika.

Fadenschlag:

Wohlan, Ihr sollt zufrieden sein,
Ich gehe auf den Handel ein.

Der Nachbar:

Doch erst versprecht mir unbedingt,
daß Ihr von jetzt an nicht mehr singt!

Fadenschlag:

Ich schwör es Euch bei meiner Ehr.
Nun aber gleich den Beutel her!

Der Nachbar

(reicht ihm den Beutel):

Ich wünsch Euch herzlich Glück dazu.
Gottlob, nun hab ich endlich Ruh! (ab)

Fadenschlag

(indem er den Beutel streichelt):

Und ich, ich bin ein reicher Mann.
Doch jetzt, mein Herz, was fang ich an
mit diesem Beutel schwer und voll?
Sag an, was ich beginnen soll!
Ich möchte dies und möchte das,
ich wüßte viel und weiß nicht was.
Doch halt, ihr Wünsche, werdet still!
Jetzt weiß ich, was ich machen will.
Ich spar es auf für spätre Jahr,
für Alter, Krankheit und Gefahr.

Fadenschlag:

Nun aber wieder auf den Tisch
und hurtig an die Arbeit frisch!
Nur etwas schneidet messerscharf:
Daß ich jetzt nicht mehr singen darf.
Ja nun, dafür bin ich jetzt reich,
und alles andre ist mir gleich.

Frau Fadenschlag

(erscheint nach einer Weile an der Türe):

Mein lieber Mann, was ist denn bloß
mit dir in deiner Werkstatt los?
Du sitztest da, als wärest du müd
und singst die längste Zeit kein Lied.

Fadenschlag:

Das hat schon seinen guten Grund.
Ich halt von jetzt an meinen Mund,
weil unser Nachbar vorhin grad
das Singen mir verboten hat.

Frau Fadenschlag:

Wie kommt der Nachbar denn dazu?

Fadenschlag:

Weil es ihn störte bei der Ruh.
Dafür gab er zum Lohne mir
den schönen Lederbeutel hier.
Und weißt du auch, was er enthält?
Einhundert Taler bares Geld.

Frau Fadenschlag:

Einhundert Taler? Hör ich recht?
Genau gezählt und alle echt?
Und uns gehört es, Stück für Stück?
Du lieber Himmel, welch ein Glück!

Fadenschlag:

Nun schweigen alle Sorgen still.

Frau Fadenschlag:

Und ich kann kaufen, was ich will.

Fadenschlag:

Ach so, du denkst ans Kaufen gleich?

Frau Fadenschlag:

Warum denn nicht, wir sind ja reich.
Und Geld ist da, damit man's braucht.
Schon ist der Wunsch mir aufgetaucht
nach einem schönen neuen Hut.

Fadenschlag:

Ist denn der alte nicht mehr gut?

Frau Fadenschlag:

Ach der, du weißt es doch genau,
paßt nicht zu einer reichen Frau.
Und zeigen will ich, gib nur acht,
wie jung mich eine Bluse macht
aus reiner Seide, glatt und fein.

Fadenschlag:

Sag, wird sie nicht zu teuer sein?

Frau Fadenschlag:

Zu teuer? Ach, warum nicht gar!
Von heut an zahl ich alles bar.
Und einen schönen Schnallenschuh
kauf ich mir auch noch gleich dazu.

Fadenschlag:

Hast du nun alles aufgezählt?

Frau Fadenschlag:

Ich hab nur wenig ausgewählt.
Du siehst, wie ich bescheiden bin.
Es ist doch auch nach deinem Sinn?

Fadenschlag:

Ich hätt das Geld noch gern gespart.

Frau Fadenschlag:

Das Sparen ist nicht kluge Art.
Was hast du schon damit erzielt?
Daß dir ein Dieb den Beutel stiehlt.
(*Sie nimmt ihm den Beutel weg.*)

Gib her, ich heb ihn besser auf
für diesen und für jenen Kauf!

Fadenschlag:

Mir scheint, das Geld hat dich betört,
obwohl der Beutel mir gehört.
Mein liebes Weib, soviel ich weiß,
gab ich dafür mein Singen preis.

(*Er springt vom Tisch und reißt ihr den Beutel aus der Hand.*)

Drum her damit! Mach keinen Witz!
Was ich verdient, ist mein Besitz.

Frau Fadenschlag:

Was dir gehört, gehört auch mir.
Ich steh als deine Frau vor dir.
Glaub ja nicht, wie's so mancher tut,
die Frau sei nur zum Schaffen gut,
zu folgen, wie der Mann sie führt.

(*Sie entreißt ihm den Beutel wieder.*)

Gib her! Ich weiß, was mir gebührt.

Fadenschlag:

Ich geb dir gerne, was du brauchst,
auch ohne daß du tobst und fauchst.
Doch solche Wünsche gehn zu weit.
(*Er entreißt ihr den Beutel wieder.*)

Gib her, und fertig ist der Streit!

Frau Fadenschlag:

Ich kann mir wünschen, was ich will.
Putz deine Nase und sei still!
Du bist wohl nicht mehr ganz bei Trost.

(*Sie entreißt ihm den Beutel wieder.*)

Gib her, sonst hast du mich erbost!

Fadenschlag:

Ich bin der Herr in diesem Haus.
(*Er entreißt ihr den Beutel wieder.*)

Man wirft kein Geld zur Tür hinaus.

Frau Fadenschlag

(*versucht umsonst, ihm den Beutel wieder zu entreißen*):

Gib mir sofort den Beutel her!

Fadenschlag

(*sich wehrend*):

Der ist für dich ja viel zu schwer.

Frau Fadenschlag:

Ich will ihn haben auf der Stell.

Fadenschlag:

Doch leider geht das nicht so schnell.

Frau Fadenschlag:

Ich zeig dir, daß ich kratzen kann.

Fadenschlag:

Das zeigst du mir wohl dann und wann.

Frau Fadenschlag

(*fällt erschöpft in einen Stuhl, weinend*):

Nun hast du es mit mir verspielt.

Fadenschlag:

Ich tu, was die Vernunft befiehlt.

Frau Fadenschlag:

Doch laß ich nimmer dich in Ruh,
bis ich ihn hab, du Geizhals du!

Fadenschlag:

Du arme Frau!

Frau Fadenschlag:

Huhuhuhu!

Der Nachbar

(erscheint an der Türe):

Heda, ihr Leut, was geht hier vor?
Welch wüster Lärm schlägt mir ans Ohr?
Kaum ist der Singsang recht vorbei,
weckt aus dem Schläfe mich Geschrei.

Fadenschlag:

Vor kurzem hatt mit Euch ich Streit.
Nun seht Ihr Mann und Frau entzweit.
Sie zankt mit mir, ich zank mit ihr.
Ein wahres Paradies ist hier.

Der Nachbar:

Ja, Morgenstund hat Gold im Mund.
Doch Euer Streit hat einen Grund.

Frau Fadenschlag:

Das kommt, weil Meister Fadenschlag
der eignen Frau nichts gönnen mag.

Fadenschlag:

Und weil die Meisterin mein Geld
nur nützlich zum Verschwenden hält.

Der Nachbar:

Doch so zu streiten ist nicht klug.

Fadenschlag:

Das mein ich auch. Nun ist's genug.
(Er gibt dem Nachbarn den Beutel zurück.)
Da habt Ihr Euer Geld zurück.
Ihr seht, es bringt mir doch kein Glück.

Der Nachbar:

Ihr seid wohl nimmer beim Verstand!

Frau Fadenschlag:

Du gibst das Geld nicht aus der Hand!

Fadenschlag:

Und macht Ihr auch ein bös Gesicht,
den Frieden, den verkauf ich nicht.

Der Nachbar:

So straf ich Euch mit Spott und Hohn. *(ab)*

Frau Fadenschlag:

Und ich, ich laufe dir davon. *(ab)*

Fadenschlag

(setzt sich wieder auf den Tisch):

So ist es recht. Laßt mich allein!
Es wird für mich das Beste sein.
So hab ich endlich meine Ruh,
und singen darf ich auch dazu.

Zuschauer:

Recht habt Ihr, Meister Fadenschlag.
Nun singt drauflos den ganzen Tag!
Gebt Euern Sorgen einen Tritt!
Und wir, wir singen alle mit.

Lied:

Freut euch des Lebens.

Lob des Ballspiels

Ein Ball! Welch einzigartiges, herrliches Spielzeug! Welcher Mensch, ob groß oder klein, weiß dies aber heute noch aus eigener Erfahrung? Wer, in unserem mechanisierten, technischen Zeitalter, ist noch in der glücklichen Lage, nach Herzenslust spielen und vor allem Ball spielen zu können? Sind nicht unzählige Verbottafeln, sichtbar und unsichtbar, aufgestellt, die besonders dem Stadtkind in erster Linie das Ballspiel verunmöglichen?

Man mag einwenden, daß sich dem Jugendlichen wie dem Erwachsenen durch Fußball, Tennis und Eishockey genügend Möglichkeiten des Ballspiels bieten und daß die Wettspiele dieser Art Tausenden von Menschen Gelegenheit geben, zum mindesten durch Zuschauen das Spiel mit dem Ball zu genießen, und daß die Kinder, dadurch angeregt, bereits diese Spiele ziemlich früh schon nachmachen.

Ich denke aber beim Ballspiel nicht an diese Spiele, in welchen der Ball, gleichsam Abbild so mancher Menschenschicksale, atemlos hin und her geworfen, gestoßen und getreten wird, sondern an den kleinen, den eine Kinderhand umschließen kann.

Von welcher großer Bedeutung ein solcher Ball für ein Kind sein kann, welche Glückseligkeit sein Besitz auszulösen vermag, das ermessen wir erst, wenn es uns vergönnt ist, dabei zu sein, da ein kriegsgeschädigtes, ein Flüchtlingskind, ein Körperbehinderter, ein psychisch Kranker zum erstenmal einen Ball in den Händen hält oder damit spielt. Ich sehe sie vor mir, unzählige Kinder und Erwachsene, denen das Ballspiel über ihre seelischen und körperlichen Nöte hinweghalf, sie gleichsam «erlöste».